



Sechstes Kapitel.

Ferienbesuch.



Der Sommer stand auf seiner Höhe; schwer und langsam rollten die Tage und Wochen an Vera vorüber. Ihre Malerei hatte ihr zwar manches Lob, aber wenig eigentlichen Erfolg gebracht; sie hatte Blätter, Kästchen und Lampenteller mit den schönsten Blumen geschmückt, aber es fanden sich keine Käufer dafür, und so hatte sie auch diesen Versuch wieder aufgegeben. Der Spaziergang, den die beiden Mädchen jeden Abend auf der staubigen Promenade machten, oder die kleinen Ausflüge, die Herr Walden mit ihnen unternahm, wenn seine Geschäfte ihm einen freien Nachmittag gestatteten, konnten sie nicht befriedigen; sie sehnte sich weit, weit hinaus und glaubte das tötende Einerlei dieser Lebensweise nicht mehr ertragen zu können. In trübe Gedanken versunken, ging sie eines Tages im Zimmer auf und ab, als Vera hereinstürzte und ihr stürmisch um den Hals fiel. „Vera, Vera,“ jubelte sie, „sie kommen, sie kommen alle beide, dein Bruder und der meine, Max und Adalbert!“

„Gemach, Kleine, gemach, du erdrückst mich ja,“ sagte Vera mit mattem Lächeln, „ich hätte gar nicht geglaubt,